Redaktion,
Administration und Expedition:
Poříč 7.

Telephon 2226.

Postsparkassakonto 90.129

Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung:
Ganzjährig K 6·—

Einzelne Nummer 12 h.

Insertionspreis:
für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h.
Kleiner Anzeiger 16 h

Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 15. | Prag, den 7. Juni 1907. | 1. Jahrgang.

Das Ende des Liberalismus.

Fünf deutsche Parteien kamen aus dem Wahlkampf heraus ins Parlament. Sprachen viel von dem nötigen Zusammenschluß zur Verteidigung der Interessen des deutschen Volkes gegen die slavische Majorität. Als dieser Zusammenschluß durchgeführt werden sollte, erlebte man, daß das hübsche Lied von den zwölf kleinen Niggers, von denen immer einer wegfällt, Leben erhielt. Erst blieben die Christlichsozialen und Klerikalen draußen. Vier Parteien also setzten sich zur Konferenz nieder. Ehe sie das taten, warfen sie noch rasch drei Mitglieder vor die Türe. Zwei davon waren Juden. Dann berieten sie. Während sie noch „die Lage erörterten", sagten ihnen drei die Gesellschaft auf. Zwei davon waren Juden. Dann ging die deutsche Volkspartei weg und führte die Agrarier in die Laube. Blieben die Fortschrittler und die Wolfianer. Schließlich waren die Fortschrittler endlich allein. „Alles wegen der paar Juden!" brummte einer, als er nach dem Hut griff. Und es gibt doch keine mehr in dem parlamentarischen Klub. Ofner, Kuranda, Licht und Redlich sind dem Diktat des Dr. Groß entzogen. Die letzteren zwei sind ja schon lange getauft, aber Jud' bleibt Jud'. Also sprachen Groß und Wolf.

Eine zuckersüße Geschichte. Die ganze grausame Ironie, mit der die Lehrmeisterin der Menschheit, die Historie ihres Amtes waltet, kommt nun zu ihrem Recht. Jahrzehntelang haben die Fortschrittlichen ihre Tätigkeit auf ein Gebiet verlegt: mit erwucherten und erpreßten jüdischen Stimmen ins Parlament zu gelangen und dann krebsen zu gehen. Seit der Zeit der Vereinigten Linken, der Verfassungspartei haben die Fortschrittlichen nichts anderes getan, als mit jüdischen Stimmen sich der Krippe zu nähern. Nun ist ihr Ende da.

Aber sie sterben nicht einmal in Schönheit. Kein wildes trotziges Ringen um die Prinzipien des Freisinns, keine Gegenwehr gegen die frechsten Zumutungen der alldeutschen Sippschaft. Ein feiges zu Kreuzkriechen, das ist das Ende der Epigonen der Achtundvierziger.

Die Gründe dafür, daß die Liberalen so elend ins Austragsstübchen gekommen sind, liegen sonnenklar. Keine Partei hat je lange leben können, die ihre Prinzipien verleugnet hat. Keine Partei kann sich behaupten, wenn sie wider ihr Programm sündigt. Schon längst haben die Liberalen gegen die stürmenden Radikalen den schwächlichen Damm des Asemitismus gebaut. Durch einen schamlosen Betrug sind sie ins Parlament gekommen. Die Wahlstatistik zeigt, daß Deutschfortschrittliche nur dort gewählt wurden, wo eine ansehnliche jüdische Wählerschaft bestand. Diese Wählerschaft wurde mit allen Mitteln raffiniertester Demagogie eingefangen. Man schaue sich nur die Herren der Reihe nach an. Dr. Urban, den die Saazer Juden gestützt haben und der zum Dank seine Einwilligung zum Besuch des Dr. Groß bei Hock gegeben hat; Dr. Groß, der mit den Stimmen der Iglauer Juden durchdrang; Professor Bendel, den die Kultusgemeinden von Znaim und Umgebung nominierten und der dafür bedauernd sagt: „Die Juden sind nun einmal da"; Dr. Lecher, der Brünner Demokrat, der die Juden am liebsten in Palästina sehen möchte; vor den Wahlen braucht er sie freilich. Und so weiter ohne Grazie. Man muß nur über die salbungsvollen Reden staunen, mit welchen die verkrachten Brosamenbettler ihre politische Korruption bemänteln wollen.

Welche Konsequenzen haben aber wir Juden aus dem Verhalten dieser würdelosen und feigen Klopffechter zu ziehen? Nun, der Anfang wäre ja gemacht. Die namhaftesten mährischen Kultusgemeinden haben eine Petition unterschrieben, in der die mährische Judenschaft die Herren D'Elvert, Funke, Groß usw. ebenso bescheiden wie dringend bittet, die fortschrittlichen Grundsätze nicht fallen zu lassen. Zwei Fragen: Wer gibt den Kultusgemeinden das Recht zu politischen Beschlüssen? Die Kultusgemeinden sind zur Wahrung der j ü d i s c h e n Interessen berufen, die Deutschen gehen sie nicht das Geringste an. Und zweitens: Wer gibt ihnen das Recht, im Namen der mährischen Judenschaft zu sprechen? Die mährische Judenschaft, desorganisiert wie sie ist, wurde bei der Durchführung des Katasters vollständig national expropriiert und gezwungen sich als fremdnational zu deklarieren. Aber sie deshalb zu Schleppträgern des Deutschtums und noch dazu dieser Nuance des Deutschtums zu stempeln heißt sie schimpflich beleidigen. (Die aus der Haltung des Herrn Spitzer sich ergebenden Fragen behandeln wir übrigens noch an anderer Stelle.)

Nein, das Judentum hat jetzt was anderes zu tun.

Unter der Führung dieser jüdischen Abgeordneten könnte eine Bewegung ins Leben gerufen werden, die den Verfälschern unseres Volkswillens bald das Handwerk legen würde. Wir würden die Schaffung eines sich über ganz Österreich erstreckenden Volksrates vorschlagen, der durch Vertrauensmänner bis in die kleinsten jüdischen

Feuilleton.

Land und Leute in Rumänien.

Von Regine Mirsky-Tauber (Prag).

(Schluß).

Bei Begräbnissen fungiert immer eine große Popenschar; zahllose Kuchen werden dem Sarge der Vermögenden vorausgetragen, auf einer großen Schüssel wird aus Gerste und anderen Körnern das Bild des Verstorbenen zusammengestellt und auch dem Zuge vorangetragen, nebst vielen Heiligenbildern und Kirchenfahnen.

Die Gassen sind meist unregelmäßig, krumm und winkelig; nur die neuen Straßenzüge sind modern, breit und elegant. Einen herrlichen Anblick gewährt die Villenstraße Copon in Jassy, die zum Stadtparke führt. In den älteren Stadtteilen sieht man neben eleganten Palais oft verfallene, holzgedeckte Hütten stehen, die wegen ihrer Feuergefährlichkeit die ganze Umgebung bedrohen. Altertümliche Bauwerke findet man in Jassy nur wenige. Bukarest hat unter 200.000 Einwohnern 20.000 Juden, während von 80.000 Einwohnern Jassys 50.000 Juden sind. Sie sind in allen moldauischen Städten und Flecken in der Majorität.

Auffallend ist der Charakterunterschied der jüdischen Proletarier im Vergleiche zu den nichtjüdischen. Die Juden sind ruhige, fleißige und bildungsfähige Arbeiter, denen keine Arbeit zu schwer ist. In Jassy sah ich zuerst jüdische Maurer und Wasserträger. Trunkenbolde gibt es unter ihnen nicht, ihre Lebensweise ist eine sehr mäßige. Der Sabbath wird streng gefeiert. Ihre Mußestunden benützen sie zur Lektüre der zahlreichen Jargonzeitungen, die in Rumänien, Galizien und Rußland erscheinen. Auch als Lastträger, Hausknechte und Holzhacker trifft man sie überall. Es ist unglaublich, welchen Ahnenstolz diese Proletarier besitzen. Jeder dieser Parias schätzt sich glücklich, wenn er auf die Reinheit seines Stammbaumes hinweisen kann, wenn er einen Rabbiner oder einen hervorragenden Gelehrten zu seinen Vorfahren zählt. In der Moldau leben mehrere Wunderrabbis, die ob ihrer Talmudgelehrsamkeit, hauptsächlich aber ob ihrer Klugheit und Menschenkenntnis großen Zuspruch haben, besonders aus dem benachbarten Rußland, von wo sie ausgewiesen wurden. Sie befinden sich aber auf dem Aussterbeetat; die Skepsis der Neuzeit rückt auch schon in Halbasien dem Wunderglauben hart an den Leib. Die Zahl der jüdischen Bettler ist Legion. Jassy hat eine kolossale räumliche Ausdehnung und zählt 15 Vorstädte. Die wohlhabenden Juden, Kaufleute, Apotheker und Ärzte wohnen im Zentrum der Stadt, das total verarmte Volk wohnt in den weitläufigen Vorstädten, von denen die sogenannte Rote Brücke eine große Judenstadt für sich ist. Dort befindet sich auch die größte und älteste Synagoge der Stadt, die jedoch nicht viel mehr als 100 Jahre alt sein dürfte; sie ist ein einfacher stilloser Bau, der aber innen reich mit polychromen Malereien geschmückt ist, die oft Blumen und phantastische Tiergestalten darstellen. Im Tempel nisten zahllose Sperlinge, die man während des Gottesdienstes zahllos umherflattern sieht. Die Handwerker haben alle ihre eigenen Bethäuser, so die Schneider, die Tischler, die Lichtzieher etc. Die Gassen der älteren Stadtteile werden nach Brücken benannt; so z. B. heißt die Friedhofstraße: die Tote Brücke, ferner gibt es dort eine Alte Brücke, eine Hölzerne Brücke und viele andere. Diese Bezeichnungen stammen daher, daß die Bewohner der Stadt, welche früher in einem Kotmeere standen, an den Häusern entlang auf Pfählen ruhende Bretterstege errichten mußten, sogenannte Brücken.

Groß ist die Zahl der jüdischen Droschkenkutscher; ihre erbittertsten Feinde sind die russischen Kutscher, die aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden, weil sie alle der verbotenen Geheimsekte der Skopzen angehören. Diese Skopzen, Männer und Weiber, kastrieren sich nach kurzer Ehe. Auch Kaufleute gehören dieser berüchtigten Sekte an, deren Bekenner nur wenige Nachkommen haben und daher große Reichtümer ansammeln. Zwischen ihnen und den jüdischen Kutschern kommt es oft zu erbitterten Feindseligkeiten, bei welchen das Publikum immer gegen die Skopzen Stellung nimmt, die allgemein verhaßt sind. Jede größere Stadt besitzt einen Feuerturm, von wo aus jeder Brand leicht bemerkt wird. Die Bevölkerung lebt in steter Angst vor Bränden, da die Bauart der Häuser eine sehr primitive ist. Die Feuerwehr ist sehr tüchtig und gut geschult. Freiwillige Feuerwehren gibt es dort nicht; die Pompiens werden militärisch trefflich geschult.

Seit einer Reihe von Jahren hat sich bei den rumänischen Juden der Besuch des Jargon-

Siedelungen Einfluß zu üben, aufzuklären und das Judentum zu organisieren hätte. Dieser jüdischer Volksrat, dessen Leitung in den Händen der legitimierten jüdischen Volksabgeordneten liegen müßte, hätte die nationalen Interessen des Judentums wahrzunehmen.

Gelingt es, eine solche Körperschaft zu bilden, dann liegt das Geschick der Juden in den jüdischen Händen. Dann könnte man auch mit den Rittern von der traurigen Gestalt ein ander Wörtlein reden, als die Leipniker Kultusgemeinde. Dann könnte man aber auch eine Gefahr vermeiden, die immer näher rückt. Die kläglichen Reste der Fortschrittspartei sollen zusammengeschweißt und als demokratische Partei auf den Stimmenfang ausgehen. Ein neuer Köder mit dem die wankenden, deutschfreundlichen Israeliten" wieder gelockt werden sollen. Hier muß rechtzeitig eingegriffen werden, wenn nicht die Juden wieder für einige hinausgeworfene Streber die Kastanien aus dem Feuer holen sollen.

Mährische Kultusvorsteher als deutschnationale Agitatoren.

Von Dr. Jakob Ehrlich (Budweis).

„Im Namen der deutschen Wählerschaft jüdischen Bekenntnisses in Vertretung der petitionierenden Kultusgemeinden" hat ein gewisser Herr David Spitzer, seines Zeichens Kultusvorsteher der israelitischen Kultusgemeinde Leipnik, somit schon nach Art und Nam' ein Vollblutgermane vom Scheitel bis zur Sohle, an die deutschfreisinnige Parteileitung eine „Petition" überreicht. Die Petenten ersuchen „als treue Anhänger und Verfechter der deutschfortschrittlichen Ideen," man möge in der auf den 4. Juni angesetzten Beratung der deutschfreisinnigen Abgeordneten den Alldeutschen nicht die geringsten Konzessionen machen und bitten „im Interesse der guten fortschrittlichen Sache ebenso bescheiden als dringend", sich auf Grund der klar und deutlich ausgesprochenen Ideen des Fortschritts und der Freiheit zusammenzuschließen und nicht einer abgewirtschafteten Partei zuliebe — gemeint sind die an Mandatszahl den Deutschfortschrittlichen nur um Weniges nachstehenden Alldeutschen — Prinzipien beiseite zu schieben und dadurch einen schweren Konflikt herbeizuführen.

David Spitzer und Genossen überreichten diese Petition nicht nur im Namen der „deutschen Wähler jüdischen Bekenntnisses," sie handelten auch angeblich im Namen der Kultusgemeinden, welche den Vorzug haben, Herrn David Spitzer und die übrigen anonym gebliebenen petitionierenden Vorsteher an ihrer Spitze zu sehen. Wenn Herr David Spitzer sich berufen fühlt, in seinen Mußestunden, an welchen nach Abschluß der Leipniker Mazzos-Campagne kein Mangel zu sein scheint, politisch sein sollende, nationaldeutsche Kundgebungen in Vertretung „der deutschen Wählerschaft jüdischen Bekenntnisses" zu veranstalten, geht dies allerdings bloß die genannte Wählerschaft an, der wir die würdige Vertretung durch Herrn David Spitzer, wenn auch mit gemischten Gefühlen, so doch vom ganzen Herzen gönnen. Wenn aber David Spitzer und Genossen als Kultusvorsteher namens ihrer Kultusgemeinden an die deutsche Parteileitung mit einer de- und wehmütigen Petition herantreten, muß man sich denn doch die Frage vorlegen, was die genannten Herren zu ihrer Kundgebung legitimiert.

Die Kultusgemeinden sind bekanntlich konfessionelle Verbände zur Besorgung der Angelegenheiten des jüdischen Kultus. Der Wirkungskreis des Herrn David Spitzer als Kultusvorsteher von Leipnik ist also genau umschrieben; seine Kompetenz geht über Angelegenheiten religiöser Natur nicht hinaus.

Wenn demnach David Spitzer und Genossen in ihrer Eigenschaft als Kultusvorsteher in Sachen des deutschen „Freisinns" petitionieren und wenn sie hiedurch alte jüdische Kultusgemeinden, einstens Pflegestätten wahrhaft jüdischen Lebens, vor der ganzen Welt zu Organisationen der verlotterten mährischen deutschen Fortschrittspartei prostituieren, so ist dies eine Ungeheuerlichkeit, die nicht scharf genug verurteilt werden kann.

Diese Petition ist aber nicht bloß ihrer Form nach eine sträfliche Anmaßung, sie wird auch ihren Inhalt nach an Würdelosigkeit und Unvernunft nicht leicht übertroffen werden können. Dr. Groß hat bekanntlich dem Wiener Abgeordneten Freiherrn von Hock erklärt, es bestehe in den Kreisen der deutschen Fortschritts- und Volkspartei nicht die Geneigtheit, die Abgeordneten Ofner und Kuranda in den Verband deutscher Abgeordneter aufzunehmen und zwar müsse man auf die Einbeziehung der Genannten mit Rücksicht auf ihr jüdisches Religionsbekenntnis verzichten. Diese vom Abgeordneten Hock der Öffentlichkeit übergebene Erklärung ist, soweit sie sich auf den Judenpunkt bezieht, von Groß nicht dementiert, ja nicht einmal abgeschwächt worden. Wenn uns diese Erklärung des Groß nicht absonderlich überraschte, — denn wir haben zu diesem Häuptling des mährischen Freisinns niemals mit der Schwärmerei mährischer Kultusvorsteher emporgeblickt — hätten wir doch erwartet, daß David Spitzer und die übrigen mitbetroffenen „Wähler jüdischen Bekenntnisses" auf die unglaubliche Frechheit ihres Stammes- und Gesinnungsgenossen Dr. Gustav Groß eine würdige Antwort finden werden. Man bedenke doch! Durch Jahrzehnte waren die mährischen Juden die treuesten Anhänger der deutschfortschrittlichen Sache. Sie haben nicht nur durch ein halbes Jahrhundert auf ganz unhaltbaren Posten für eine verlorene Sache gekämpft, sie blieben auch in Städten, welche schon längst in böhmische Hände gefallen waren, treue Bekenner des deutschfortschrittlichen Gedankens. Nicht der schärfste Boykott der mährischen Bevölkerung, durch welchen ungezählte jüdische Existenzen in den kleinen Landstädten vernichtet wurden, nicht die Gewalttätigkeiten und Plünderungen in den mährischen Judengassen konnten diese Treue wankend machen.

Als die mährischen Deutschen infolge Einführung des Wahlkatasters auf die Hilfe der Juden nicht im selben Maße angewiesen waren, blieb der Dank nicht aus. Gerade in jenen deutschen Wahlkreisen, welche eine starke jüdische Wählerzahl aufweisen, — darunter auch in Leipnik — stellte die deutsche Parteileitung Schönerianer als Kandidaten auf; sie nahm offenbar auf Grund ihrer Erfahrungen an, daß man „deutschen Wählern jüdischen Bekenntnisses" alles bieten dürfe. Das Maß war also voll und man konnte gespannt sein, was die „deutschen Wähler jüdischen Bekenntnisses" auf die cynische Frechheit des Großischen „Juden raus!" antworten werden.

Ihre Antwort ist die Petition. Ehrgefühl und Mannesstolz mußte bei verschiedenen mährischen Kultusgemeindepaschas schon wiederholt vermißt werden; die Würdelosigkeit dieser „Petition" hätte man aber selbst den berüchtigten Brutstätten politischer Gesinnungslosigkeit des mährischen Judentums nicht zugetraut. Was taten die Herren Kultusvorsteher? Ihr Judentum ist getreten worden, sie stammeln aber „bescheiden von dem

---

theaters eingebürgert, welches, von Rußland ausgehend, in Jassy als ein Novum vom Volke begrüßt wurde. Es kam ihm wie eine Offenbarung vor, seine Sprache und sein Leben von der Bühne herab auf sich wirken zu lassen. Die meisten moldauischen Juden standen dem rumänischen Theater fremd gegenüber, da sie die Landessprache nur unvollkommen beherrschten; die neue Generation allerdings ist der Landessprache mächtig. Die jüdischen breiteren Volksschichten fanden auch an den häufig durchreisenden deutschen Theatergesellschaften keinen Gefallen. Diese Vorstellungen interessierten nur die nicht so zahlreichen vornehmen deutschen Juden, welche auch in Rumänien das Deutschtum allezeit fördern. Und so eröffnete denn das Jargontheater dem Volke eine ganz neue Geisteswelt. Das Repertoir gestaltete sich immer reicher. Gute deutsche Dichtungen wurden sehr frei bearbeitet und die ungebildeten Schauspieler wuchsen mit ihren Zwecken. Ich hatte einst in Galizien Gelegenheit, einer Aufführung der Oper „Esther" anzuwohnen, die eine Bearbeitung des gleichnamigen Dramas von Racine war. Ein Zugstück dieser rumänischen Gesellschaft bildete auch die Oper „Bar Kochba" und die biblische Legende „Sulamith". Auch die Oper „Die Jüdin" wurde oft gegeben. Zu den Habitués gehörte auch der Kommandierende der Garnison Oberst Eltz mit seiner Suite, der in Mehadia durch Selbstmord endete. Er empfahl den Offizieren den Besuch des Theaters wärmstens mit den Worten: „Ich verstehe zwar nichts davon, aber es klingt wie italienisch." Es ist charakteristisch, daß selbst hochgebildete russische und rumänische Juden und Jüdinnen keinen Anstoß daran nehmen, öffentlich Jargon zu sprechen, dem sie ebensoviel Existenzberechtigung zuerkennen, wie dem Wiener- und Berliner-Dialekt.

Die jüdischen Ärzte waren früher wegen ihrer Tüchtigkeit sehr gesucht, nach und nach wurden sie aber durch die jungen rumänischen Ärzte aus ihren Stellungen verdrängt. Eine große Rolle spielte bis zu den neunziger Jahren Med.-Dr. Bernhard Taussig, ein gebürtiger Prager, der ob seines Sarkasmus gefürchtet war. Trotz seiner Fähigkeiten hatte er keine Staatsanstellung erlangen können. Als einst in Jassy ein Ärztekongreß tagte, hätte Dr. Taussig als erster einen Vortrag halten sollen. Als nun alle Ärzte und Festgäste im Saale versammelt waren, auch die Minister, trat Dr. Taussig zum offenen Fenster und rief seinem Kutscher zu: „George, komm' herauf und halte du einen Vortrag, du bist ein Rumäne, du hast das Recht dazu!" Sprachs und verließ seelenvergnügt die Versammlung; er hatte sich gerächt. Er verkehrte viel mit meinem Vater, der Rabbiner in Jassy war. Da Dr. Taussig eine Glatze hatte, schmierte er die kahle Stelle mit Tinte ein. Als er einst in Gesellschaft deshalb gehänselt wurde, sagte er schlagfertig: „Ich bin ja nicht wie Sie; wenn ich schreibe, schreibe ich mit Kopf." Mit ihm zugleich wirkte auch noch ein zweiter Prager in Jassy, Dr. Tobias Klauber, Ritter des Franz Josef-Ordens, der vor mehreren Jahren hochbetagt hier bei seinen Verwandten starb. Er erzählte in meinem Elternhause oft von Prag und den Prager Sehenswürdigkeiten, was den lebhaften Wunsch in uns erweckte, diese Stadt zu sehen. Und nun hat es sich gefügt, daß Prag meine zweite Heimat wurde.

In Rumänien herrschen ganz eigentümliche gesellschaftliche Gesetze, welche noch stark an den Orient erinnern. Es schickt sich dort nicht, daß ein Mädchen allein über die Gasse geht, weder am Abend, noch bei Tage; sie muß immer mit Begleitung gehen. Dadurch muß manche Familie oft mehr Dienstboten halten, als sie erhalten kann. Es schickt sich auch nicht, zu Fuß zu gehen; die vornehme Rumänin muß immer fahren, aber beileibe nicht einspännig, denn — das schickt sich wieder nicht. Hingegen schickt es sich, daß Damen öffentlich rauchen. Es schickt sich ferner nicht, daß Damen auf den Markt gehen; der Einkauf ist Sache der Männer. Im Theater sitzt die vornehme Dame nie im Parkett, sondern nur in der Loge. Es schickt sich auch nicht, daß ein Mädchen aus vornehmer Familie Kleider nähen lernt. Gegen diese und andere Vorurteile haben die ausländischen Damen mit Erfolg angekämpft. Die Rumänen huldigen allen noblen Passionen; die Mittel hiezu verschaffen sie sich um jeden Preis. Ausschweifungen aller Art entnerven und verderben die Rumänen, so daß sie, wie statistisch erwiesen ist, kein so hohes Alter erreichen, wie die Juden, die in der strengen Befolgung der religiösen Satzungen Schutz vor mancherlei Krankheiten finden. Die Rumänen lieben die Geselligkeit und die schönen Künste und sind im persönlichen Umgange sehr liebenswürdig und korrekt, auch sind sie sehr gastfreundlich. Dieser Gastliebe

Interesse der guten fortschrittlichen Sache;" als Juden sind sie schwer verletzt worden, sie meckern aber von ihrer Verpflichtung als treue Anhänger und Verfechter der „deutschfortschrittlicher Ideen"; sie schreien nicht entrüstet auf, wenn sie geschlagen werden, sie winseln nur und heulen um Gnade; bei einer Tür fliegen sie hinaus, aber mit affenartiger Behendigkeit erreichen sie die Hintertüre und mit einem höflichen Grinsen betteln sie um Einlaß; als Ghettomenschen, denen der Zorn der freien Rede versagt ist, fordern sie nichts und verlangen sie nichts, wie die Schutzjuden des Mittelalters überreichen sie submissest eine Petition und an wen geht diese Petition? Zunächst an Baron d'Elvert, der einer Erklärung über das Vorgehen seines Parteifreundes Groß ängstlich aus dem Wege gegangen ist; dann an den traurigen Helden Groß selbst; und schließlich, was jüdische Kultusvorsteher besonders gut kleidet, an die getauften Juden Professor Redlich und Dr. Licht.

Diese nach jeder Richtung hin unmännliche und lendenlahme Kundgebung jüdischer Kultusvorsteher gewährt wieder einmal einen unerfreulichen Einblick in die abgrundlose Unvernunft und jämmerliche Rückgratlosigkeit der jüdischen Assimilationspolitik. Unter dem Gelächter der ganzen Welt ist in Tarnopol ein Mann zum Abgeordneten gewählt worden, der sich seiner politischen Parteistellung nach als „gemäßigter Israelit" bezeichnet. Was bedeutet sein gemäßigtes Israelitentum? Nach der Definition der Arbeiterzeitung: die tiefste Feigheit zum politischen Programm erhoben. Ist diese Definition zutreffend, dann steht der gemäßigte Israelit aus Tarnopol nicht mehr allein auf dem politischen Schauplatz. Auch die petitionierenden Kultusvorsteher sind „gemäßigte Israeliten."

Politische Rundschau.

Die Reichsratswahlen.

Der vierte zionistische Abgeordnete ist bei den letzten Stichwahlen in Brody gewählt worden. Es ist dies Adolf **Stand,** der in Brody ohne jedwedes Kompromiß mit irgend einer Partei, von nur jüdischen Stimmen gewählt wurde. Stand gehört zu den begabtesten und fähigsten Köpfen der zionistischen Bewegung und erfreut sich der größten Sympathien im jüdischen Galizien.

Gemäßigte und verwässerte Israeliten. Aus Wien wird uns von vertrauenswürdiger Seite gemeldet: Herr Rudolf Gall, der gemäßigte Israelit aus Tarnopol, hat an die Abg. Kuranda und Dr. Ofner die Aufforderung gerichtet, mit ihm zusammen einen Klub gemäßigter Israeliten zu bilden. Die Abg. Dr. Licht und Professor Redlich haben die gleiche Aufforderung mit dem Bemerken abgelehnt, daß ihr Israelitentum selbst für die Tarnopoler Gemäßigten schon zu verwässert wäre.

Der slavische Block hat, wie die „Politik" ausrechnet, durch die Wahl der 4 Zionisten, die von der „Politik" dem deutsch-romanischen Block zugerechnet werden, nicht die absolute Majorität, da er nur 256 Abgeordnete zählen wird und nicht 260, wie erhofft wurde.

Die Wirkung des Fußtrittes.

Dr. Gustav Kohn der Gekränkte. Er ist auch einer, dem die Geschichte ganz besonders nahe geht, der jüdische Landesschulrat, der sogern als „Deutscher" in den Reichsrat gekommen wäre, den aber ein gütiges Geschick davor bewahrt hat, jetzt unter den „Ausgeschlossenen" gewesen zu sein. Gekränkt ist er nichtsdestoweniger und schmollt wie ein trotziges Kind, das sich zu Unrecht gezüchtigt glaubt. „Es wird einmal doch die Zeit kommen", ruft er aus, „wo die Juden mehr dem Verstande als dem Herzen und Gefühle (!) folgen, es wird die Zeit kommen, wo zunächst die Juden sich abseits stellen und da mögen dann die arischen Deutschen (sic) sehen, wie sie allein mit den Slawen fertig werden." Entsetzliche Prophezeihung. „Es wird doch einmal die Zeit kommen, wo —" ja, hat denn der Herr Landesschulrat 10 Jahre lang geschlafen? Weiß er denn nicht, daß die Zeit schon gekommen ist, die Zeit der Selbstbesinnung der Umkehr und Rückkehr zum Judentum? Braucht man da wirklich seinen Gefühlen Gewalt anzutun, um den einzig möglichen Weg zu gehen, den ein selbstbewußter Jude gehen kann? Sehen denn diese jüdischen Vorkämpfer des Deutschtums noch immer nicht die Unklugheit und Kläglichkeit der Rolle ein, die sie spielen. Wahrlich man hat Mühe, angesichts der verblendeten, würdelosen und kläglichen Haltung dieser jüdischen Deutschen ruhiges Blut und Mäßigung zu bewahren.

„Deutschnationale" Juden für eine jüdisch-politische Organisation. Aus Parteikreisen läßt sich die „Bohemia" von einem Juden schreiben: Kein deutscher Jude oder Judenfreund darf sich irgendwo schmollend ausschließen oder zurückhalten, weil dicht neben ihm ein Judenfreund sitzen soll; und meines Wissens haben die deutschen Juden diese ihrem Empfinden und ihrer Überzeugung entsprechende Selbstverleugnung in guten und bösen Tagen stets geübt. Ebenso hat aber jeder deutsche Antisemit die Pflicht, den ihm noch so antipatischen deutschen Juden als vollberechtigten Genossen und Mitarbeiter anzunehmen, um ihn bei Wahlen dem Fremdnationalen vorzuziehen. In deutschnationalen Dingen müssen alle sonstigen Gegensätze schweigen; es müssen alle sich einander gegenseitig anbequemen und tatkräftig zusammenwirken. Wir deutsche Juden sind ja keine Mietstruppen, die sich je nach Vorteil da oder dorthin vergeben, wir folgen unserem nationalen Empfinden; wenn aber unsere Ausschließung selbst in fortschrittlichen Kreisen, also im ganzen deutschen Volkstum Platz greift, so wird ja eine politische Organisation der Juden als solcher unvermeidlich werden, so sauer es nns auch ankommen mag." So haarsträubend und widerwärtig diese Anschauungen auch einen Nationaljuden anmuten, so ist es doch sehr charakteristisch, daß sogar Juden die sich deutschnational geberden, bereits den Ruf nach einer politischen Organisation der Juden als solcher erheben.

Zur Auflösung der deutschen Fortschrittspartei. Schmerzgebeugt geben die tieftrauernden hinterbliebenen liberalen Blätter Kunde von dem plötzlichen Ableben ihres Schmerzenskindes. Es ist nach kurzem schweren Leiden an Kuranda unselig verschieden. An seiner Bahre trauern außer der judenliberalen Presse zahlreiche israelitische Kultusgemeinden, israelitische Kultusvorsteher, israelitische Advokaten und sonstige Stützen und Vertreter der deutschen Nation. Der Fußtritt war tötlich, der Judenliberalismus ist zertreten. Keine Druckerschwärze half, kein jüdischer Protest aus Saaz, Teplitz und Iglau, kein David Spitzer und kein Gustav Kohn. Aus ists mit der Deutschtümelei der Juden, aus mit der lächerlichen Fiktion der Deutschen mosaischer Konfession. Kläglich und jämmerlich sind die jüdischen Deutschnationalen abgeblitzt und wenn die verschmähten Liebhaber nun noch immer nicht aufhören sollten, sich als Deutsche zu geberden, wird man ihnen einfach von deutscher und jüdischer Seite ins Gesicht lachen oder — ins Gesicht spucken müssen.

---

trägt auch die Bauart der Häuser Rechnung. Zumeist bewohnt jede Familie ein Haus für sich; Zinskasernen gibt es nur wenige. Das Geschäftsviertel heißt in allen Städten die „Lipskanie," von Leipzig und seiner Messe. Selbst die bescheidenste Wohnung hat einen „Salon," er ist zumeist ein Zimmer mit Gassenfront und Balkon, die Fenster der anderen Zimmer gehen nach Art der orientalischen Häuser auf den Hof. Auf den steifen Salon mit der traditionellen gepolsterten Garnitur darf keine Familie verzichten, die etwas auf sich hält. Der Salon ist jeder Familie unentbehrlich, denn im Besuchemachen und Empfangen besteht die Hauptbeschäftigung der Rumänen. Sogar die Schlafzimmer werden zu Gesellschaftsräumen umgewandelt, indem die Betten nach orientalischer Weise mit Teppichen und Kissen divanartig arrangiert werden. In den Betten sitzen die Damen wie die Türkinnen mit untergeschlagenen Beinen, rauchen Zigaretten, trinken Tee oder Kaffee und verzehren Süßigkeiten. Dabei wird unaufhörlich geschwatzt. Von Wirtschaftssorgen weiß sich die Rumänin vollständig zu emanzipieren, denn — es schickt sich nicht, zu kochen oder Hausarbeit zu verrichten. Die Küchen sind von den Wohnzimmern weit entfernt, über dem Hof oder dem Korridor, oft auch im Souterrain gelegen. Neben jeder dieser abgesonderten Küchen befindet sich ein kleines schmuckloses Zimmer, die Sufragerie genannt, in welchem die Familie die Mahlzeiten einnimmt. Die Rumänin, deren wichtigste Lebensaufgabe darin besteht, schön zu sein, schmückt sich in der raffiniertesten Weise und verweilt stundenlang am Putztisch. Grelle und überladene Toiletten trägt sie mit Vorliebe. Von dem kleinen, zierlichen und gezierten Persönchen geht eine Wolke von betäubenden Wohlgerüchen aus. Der Teint wird kreideweiß gepudert, der Glanz der dunklen Augen durch einen schwarzen Strich unter dem Augenlide erhöht. Das schwarze Haar kräuselt sich kokett um Stirn und Nacken. Durch das auffallende Bestreben, jedem und immer zu gefallen, verliert sie die weibliche Würde und bleibt auch, wenn sie alt geworden, kokett und gefallsüchtig, was sie dann geradezu abstoßend macht. Die Erziehung der Töchter wird in den französischen Instituten besorgt, wo sie bleiben, bis sie erwachsen sind. Dann werden sie in die Welt eingeführt und möglichst rasch und glänzend verheiratet. Sie verblühen sehr rasch und daher sieht man nirgends so viele häßliche, alte Weiber als in Rumänien, neben verhältnismäßig wenigen jugendlich schönen. Sie kümmern sich nicht viel um die Schattenseiten, um den Ernst des Lebens und bleiben daher zeitlebens große Puppen. Jede Rumänin der besseren Stände spielt mit Fertigkeit Klavier und spricht geläufig französisch. Sie macht auch mitunter feine Handarbeiten, das ist aber auch alles, was sie kann. Sie betreibt auch noch das Einkochen der Früchte als Amateurkunst, hat es aber darin sehr weit gebracht. Ist es der Stolz der deutschen Hausfrau, einen wohlgefüllten und geordneten Wäscheschrank zu haben, so setzt die rumänische ihren Stolz darein, über eine reichhaltige Kollektion von eingesottenen Früchten und Sorbat zu verfügen. Für jeden Gast wird, kaum daß er Platz genommen hat, sofort ein Glas Wasser und ein Löffelchen oder ein Schüsselchen Eingesottenes gebracht. Auf den Wäscheschrank wird weniger Wert gelegt; man hat seine Habseligkeiten zumeist handlich in Koffern aufbewahrt, weil man wegen der häufigen Brände immer auf das Ärgste gefaßt sein muß. Ich habe während meines 10jährigen Aufenthaltes in Rumänien furchtbare Brandkatastrophen erlebt, auch den Brand des Zirkus Jédoli, der im Zentrum der Stadt aus Brettern errichtet worden war. Nur die beispiellose Nachläßigkeit der Behörden war an jener Katastrophe schuld, der einige Gebäude und große Hotels zum Opfer fielen. Unser Haus, das an den Zirkus grenzte, blieb verschont, da der Wind die Flammen abhielt, wir alle hatten aber das Haus verlassen und wähnten unser Hab und Gut verloren. Mir tat hauptsächlich der Verlust der Bibliothek leid, die mein Vater gesammelt hat und die viele sehr wertvolle Bücher enthält. Wie glücklich waren wir, als wir wieder am Morgen von unserer Wohnung Besitz ergreifen konnten!

In den letzten Jahren haben auch die rumänischen Frauen sich dem Zeitgeiste angepaßt. Viele von ihnen studieren, zumeist im Auslande, viele von ihnen sind schon im Leben erwerbend tätig und haben die alten Vorurteile besiegt, die sie zur Untätigkeit und Untüchtigkeit verdammten. Der Aufenthalt in Rumänien, wo so viele Gegensätze aufeinanderplatzen, so viele Volksstämme ihre Vertreter haben, hat mir immer viel Stoff zum Nachdenken geboten und wird mir unvergeßlich bleiben.

Eine neue demokratische Partei? Es ist zum Lachen: Baron Hock und die hinausgeworfenen Judenliberalen sollen eine neue Partei bilden, eine — demokratische. So will es die blamierte liberale Presse und weil sie es wünscht und will, tut sie so, als ob diese neue Partei schon zur Tat geworden wäre. Man muß ja Mitleid haben, mit den Verzweifelten, die sich wie Ertrinkende an den Strohhalm, an diese neue Partei klammern. Aber es muß doch gesagt werden: diese Partei wäre nichts anderes, als die Totgeburt einer toten Mutter. Im besten Falle eine Eintagsfliege. Man würde auch dort den Juden die Maske vom Gesicht reißen, auch unter dieser Flagge würden sie erkannt. Es wird schon doch nichts anderes übrig bleiben, als daß diese jüdischen Deutschen entweder vom Schauplatze verschwinden, oder zu ihrem Volke, dem jüdischen, das sie solange verleugnet haben, zurückkehren — solange es noch Zeit ist.

Die Rache der Wiener Kultusgemeinde.

Die Wiener zionistischen akademischen Vereine beziehen seit Jahren eine Subvention von der Kultusgemeinde. Weil die Studenten bei den Reichratswahlen für Dr. Schalit und gegen Dr. Gustav Kohn agitiert haben, weigert sich der Präsident der Kultusgemeinde Dr. Stern die Subventionen für dieses Jahr anzuweisen.

Deutschland.

Köln. (Protestversammlung.) Die in der Versammlung jüdischer Gemeindemitglieder, in welcher der Fall Cohn zur Diskussion stand, am 10. Mai gefaßte Resolution hatte folgenden Wortlaut: Die heute abend im Hotel Berlin tagende, zahlreich besuchte Versammlung jüdischer Bürger Kölns erklärt das Verhalten des Vorstandes der jüdischen Gemeinde Berlin bei der Suspendierung des Rabbiners Dr. Cohn als ein Zeichen krasser Reaktion und höchster Intoleranz. Die Versammlung spricht Herrn Rabbiner Dr. Cohn für sein mutiges und würdiges Auftreten im Dienste des Judentums ihre Anerkennung aus.

Rußland.

Ein mißglückter perfider Plan. Odessa. Der Verband der wahrhaft russischen Männer versuchte kürzlich eine neue Provokation der Juden. Einige Mitglieder wollten unter dem Haus des Vorsitzenden dieses Verbandes Konownitzi eine Mine legen, die mit Dynamit und Waffen gefüllt sein sollte. Dann sollte die Mine „entdeckt" und die Juden der Verschwörung beschuldigt werden. Durch die Unvorsichtigkeit eines Teilnehmers wurde der Plan verraten und eine Untersuchung eingeleitet.

Ausschluß der Juden aus Sebastopol. Aus Petersburg wird gemeldet: Der Senat hat beschlossen, den Juden nicht das Recht zu gewähren, in Sebastopol zu wohnen.

Hilfe für Rumänien. Aus Rußland sind dem Hilfsverein deutscher Juden widerum Gaben für die notleidenden rumänischen Glaubensgenossen, die den Exzessen zum Opfer gefallen sind, zugeflossen, und zwar sind überwiesen worden aus drei russischen Städten die Summe von 6,544.85 Mk. Diese Spenden — das Erträgnis von Sammlungen — sind ein erneuerter Beweis für das edle Solidaritätsgefühl der russischen Juden, die unter den Nachwirkungen der russischen Pogrome selbst noch schwer zu leiden haben, aber trotz der für sie selbst so ernsten Zeiten ihnen verfolgten Brüdern im Auslande zu Hilfe kommen.

Odessa. Der Schriftsteller Achad Haam hat sich nach Palästina begeben, um dort von einem Nervenleiden Heilung zu suchen.

Aus der zionistischen Bewegung.

Der Gesamtparteitag der österreichischen Zionisten. Das zionistische Distriktskomitee für Böhmen ersucht uns um Aufnahme folgenden Zirkulärs: Geehrte Herren Gesinnungsgenossen! Im Auftrage des Landeskomitees erlauben wir uns Ihnen folgende Mitteilung zur Kenntnis zu bringen. Im Hinblick auf die politischen Verhältnisse in Österreich hat das große Aktionskomitee dem Ersuchen des Landeskomitee um Verlängerung des Termines zur Schekelabgabe bis zum 30. Juni stattgegeben. Wir bitten Sie deshalb dringendst in der Agitation für den Schekel in energischer Weise fortzufahren und sie zu einem für unseren Distrikt würdigen Abschlusse zu bringen, zumal die Bedingungen für eine ergiebige Schekelsammlung gegenwärtig überaus günstig sind. Ferner geben wir Ihnen bekannt, daß der von der Verbandskonferenz beschlossene Parteitag der österreichischen Zionisten für Sonntag, den 30. Juni, nach Bielitz einberufen worden ist. Die Tagesordnung lautet. 1. Rechenschaftsbericht des Landeskomitees. 2. Berichte des Distriktskomitees. 3. Stellungnahme zum VIII. Kongresse. Referenten: Reichsratsabg. Doz. Dr. Mahler (Prag), Dr. Braude (Stanislau). 4. Palästina-Arbeit. Referent: Adolf Böhm (Wien). 5. Nationalfond (Referent vorbehalten). 6. Organisationsfragen. Referenten: Reichsratsabg. Ad. Stand (Lemberg), Dr. Margulies (Wien). Da das Disttiktskomitee über seine Tätigkeit, sowie über die Tätigkeit der ihm unterstehenden Organisationen noch vor dem Parteitage an das Landeskomitee berichten muß, so bitten wir Sie, uns bis zum 18. Juni über die Tätigkeit Ihres Vereines (Agitation, Mitgliederzahl, abgehaltene Vorträge, Vereinsabende, Nationalfondsammlungen rc.) genauen Bericht zu erstatten. Ferner ersuchen wir Sie, bis zu dieser Zeit, die Wahl der Delegierten für den Parteitag vorzunehmen und uns die Namen derselben mitzuteilen. Mit dem Ersuchen um baldige Erledigung verbleiben wir mit Zionsgruß: Zionistisches Distriktskomitee für Böhmen.

Das zionistische Zentralbureau in Rußland versendet ein umfangreiches Zirkular betreffend den 8. Zionistenkongreß im Haag. Darin werden die Aufgaben des 8. Kongresses folgendermaßen aufgefaßt: „Der Kongreß muß unverzüglich einen Plan für systematische Arbeit in Palästina ausarbeiten, indem er prinzipiell von der Anerkennung ihrer Notwendigkeit ausgeht. Bis jetzt haben sich zwei Anschauungen über die Methoden der Palästinatätigkeit durchgerungen: 1. Die zionistische Organisation als solche konzentriert all ihre Energie auf die Erwerbung von Konzessionen und beschränkt sich indessen auf die Erweckung der Privatinitiative auf agrikulturellem und industriellem Gebiete. Nach diesem Plane nimmt die zionistische Organisation nur die Errichtung von Informations-Instituten auf sich, die alle Auskünfte für Privatpersonen zu erteilen haben. 2. Die zionistische Organisation tritt sofort mit Hilfe ihrer schon existierenden Finanzinstitute, Bank, Nationalfonds oder die projektierte Agrarbank an eine intensive Tätigkeit in Palästina heran (Landankauf, Stützung der Kolonisation, Anteilnahme an industriellen Unternehmungen) und unternimmt parallel mit dieser Tätigkeit alle geeigneten Schritte zur Erwerbung von Konzessionen. In diesen zwei Auffassungen liegt eine der hauptsächlichsten Meinungsdifferenzen, die eigentlich alle anderen nach sich zieht. Der achte Kongreß muß vollkommen eindeutig beschließen, welcher Tätigkeitsplan der zweckmäßigere ist. Selbstverständlich kann der Kongreß keine detaillierten Pläne ausarbeiten, — was ausschließlich einer Kommission von Fachleuten obliegt — sondern er hat nur die Aufgabe, unseren Exekutivorganen bestimmte prinzipielle Direktiven zu geben.

Indem der Kongreß die Prinzipien für die Tätigkeit festsetzen wird, muß er sich die Anpassung unserer Zentralinstitute und Exekutivorgane an den Arbeitsplan angelegen sein lassen. Man muß solche Personen mit der Leitung unserer Organisation betrauen, die fähig sind, den einmal ausgearbeiteten Plan zu verwirklichen.

Der Kongreß muß ein bestimmtes Budget festsetzen, d. h. er muß unseren Exekutivorganen die Mittel geben, daß sie tatsächlich funktionieren können.

Kroatien-Slavonien. Die ersten Wahlen zum Kongresse haben bereits stattgefunden. In Kroatien und Slavonien, wo der Verein „Theodor Herzl" die Leitung der Geschäfte versieht, wurden am 23. resp. am 25. d. M. von 456 Schekelzahlern als Delegierte die Herren J. N. Schulhof und Dr. Hugo Spitzer, als Ersatzmänner die Herren Dr. Oskar Kohlbach und Max Kraus gewählt.

Italien. Turin. Am 23. Mai wurde hier die erste zionistische Versammlung abgehalten. Während die jüdische Nationalidee in die übrigen italienischen Städte schon lange ihren Einzug gehalten hat, stand die Turiner Judenschaft abseits. Nun ist es anders geworden. Einer kleinen Schar begeisterter Jünglinge gelang es, die Hindernisse zu überwinden und eine zionistische Ortsgruppe ins Leben zu rufen. Der Verlauf der Versammlung war ein würdiger und erfolgreicher.

England. Das Exekutivkomitee der English Zionist Federation hat die Kongreßwahlen für England auf Sonntag den 30. Juni festgesetzt und zugleich bestimmt, daß die Wahlprotokolle usw. bis zum 2. Juli im Besitze des Exekutivkomitees sein müssen, andernfalls die Wahlen für ungiltig erklärt werden.

Amerika. Die American Federation hat in diesen Tagen dem Jewish Colonial Trust 3255.33 Dollars als Gegenwert für verkaufte zirka 13000 Schekel überwiesen. Von diesem Betrag hat die Federation lediglich einen Abzug von zirka 10 Prozent gemacht, um damit eine alte Schuld der Federation an den Nationalfonds zu decken.

Korrespondenzen.

Karlsbad. (Eine Morris Rosenfeldakademie) großen Stils findet am 23. Juni hier statt, zu dem eine Reihe hervorragender Künstler, darunter der junge Rigaer Violinvirtuose Hermann Kaplan, ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Teplitz. (Eine erfreuliche Tat,) die von Ehrlichkeit, Charakterfestigkeit und jüdischem Bewußtsein zeigt, ist der Rücktritt der Präsidentin der hiesigen Frauenortsgruppe des deutschen Schulvereines, Frau Erna Heller, die sofort nach der bekannten Enuntiation des Dr. Groß ihr Amt niederlegte und sich weder durch die Bitten der Schulvereinsfunktionäre noch des Abg. Bürgermeister Husak umstimmen ließ. Die Arier unserer Stadt finden diesen Schritt vollkommen begreiflich, nur in der jüdischen Gemeinde finden sich viele, die dieses charakterfeste, konsequente Vorgehen nicht verstehen können.

Pilsen. (Rabbinerwahl.) In der Sitzung von 1. Juni des Kultusgemeindevorstandes wurde Herr Dr. L. Baeck aus Oppeln einhellig zum Rabbiner der hiesigen Kultusgemeinde gewählt.

Tachau. (Isr. Frauenverein.) Sonntag den 26. Mai l. J. fanden die Wahlen in dem hier segensreich wirkenden isr. Frauenverein statt. Gewählt wurden: Frau Marie Adler als Präsidentin, Frau Babette Stern als Vice-Präsidentin, Frau Sophie Glauber als Kassierin, Frau Anna Kahner als Schriftführerin. Zu Beirätinnen die Damen: Frau Mathilde Steiner und Frau Charlotte Popper. Als Ersatzmitglieder: Frau Mathilde Neubauer, Frau Sophie Wolfner und Frau Louise Stern. Frau Adele Schornstein, Mutter des Rabbiner Herrn Dr. Max Schornstein in Kopenhagen, die über 25 Jahre als Präsidentin dem Vereine Vorstand und Frau Karolina Grüner die ebenso lange das Amt einer Kassierin beim Vereine versah, wurden für ihr so langjähriges und uneigenütziges Wirken in der Leitung des Vereines zu Ehrenmitgliedern des Vereines ernannt. Der Verein wurde von den hier verstorbenen, im guten Andenken lebenden Rabbiner Schidlof vor 25 Jahren ins Leben gerufen.

Abg. Dr. Benno Straucher.

Er ist kein neuer Mann auf dem politischen Schauplatze wie Abg. Dr. Mahler. Bereits seit 10 Jahren gehört er als Abgeordneter der Stadt Czernowitz dem Reichsrate an. Er war der einzige Jude im Parlamente, der überhaupt und der in würdiger und entschiedener Weise für seine Volksgenossen eintrat.



An keinen Klub gebunden, unabhängig und unerschrocken übte er sein Mandat so aus, daß er sich nicht nur das Vertrauen und die Liebe seiner Wähler, sondern auch der jüdischen Gesamtheit in Österreich erwarb. Wo immer Juden im Hause das Angriffsobjekt bildeten — und jeder weiß, wie oft dies der Fall — war er am Platze, um mit Temperament und Schlagfertigkeit, aber auch mit der Wucht der Argumente Verläumdungen und Ungerechtigkeiten zurückzuweisen. Es konnte nicht ausbleiben, daß dieser Mann sich der neuen Bewegung anschloß, die mit solcher Intensität die jüdische Jugend ergriffen hatte, der jüdischnationalen, dem Zionismus, und die Rede, die er bei Beratung der Wahlreform am 13. März 1906 für die Anerkennung und Gleichberechtigung der jüdischen Nation in Österreich hielt, ist noch in bester Erinnerung.

„Im ganzen Parlamente," sagte er, „wo die Redner aller Parteien von Recht und Gerechtigkeit überfließen, in den Forderungen für ihr Volk, Moral und Religion, göttliches und menschliches Recht anrufen, wenn es sich aber um die Juden handelt, verstummen alle Zungen — göttliches und menschliches Recht, Gerechtigkeit und Billigkeit hört da auf."

Abg. Dr. Benno Straucher ist zu Sadagora nächst Czernowitz geboren, absolvierte in Czernowitz die gr.-ort. Oberrealschule, sowie auch das Obergymnasium, betrieb die juridischen Studien an der Wiener Universität und wurde in Czernowitz zum Doktor der Rechte promoviert.

Abgeordneter Dr. Straucher gehört der israelitischen Kultusgemeindevertretung in Czernowitz als Kultusvorsteher seit 23 Jahren an, war vom Jahre 1900 bis zum Jahre 1904 Vize-Präsident und ist seither Präsident der Judengemeinde Czernowitz.

Seit dem Jahre 1897 ist er Reichsratsabgeordneter und seit 1900 Abgeordneter des bukowinischen Landtages — in beiden Eigenschaften von der Landeshauptstadt Czernowitz entsendet. Seiner politischen Richtung nach ist er, wie wir bereits in der letzten Ausgabe mitteilen konnten, jüdischnational und Zionist, im übrigen radikalfreiheitlich.

Die Verbreitung des Turnens unter den Juden.

Referat erstattet von Isidor Wolff am 3. jüdischen Turntag in Wien.

(Fortsetzung.)

Militärtauglichkeit.

Noch deutlicher sieht man die physische Minderwärtigkeit der Juden, wenn man die militärische Aushebungsstatistik sich vergegenwärtigt. Dort treten die traurigsten Merkmale der Entartung der jüdischen Jugend am deutlichsten zutage. Es bedarf wohl nicht der Erwähnung, daß die Körpergröße des militärpflichtigen Juden durchschnittlich niedriger ist als die des Christen, es ist auch die Brustweite des ersteren geringer. Die Voraussetzung zur Diensttauglichkeit ist in fast allen Ländern, daß der Brustumpfang mindestens die Hälfte der Körperlänge beträgt. Den Untersuchungen des Dr. Tolwinsky zufolge, die den Zeitraum von 1886 bis 1897 umfassen, beträgt der Durchschnittsumfang der Juden 811 mm, der Polen 863 mm. Nach Wenigrow hatten auf 100 Militärpflichtige (1904) den Brustkorb kleiner als die halbe Körperlänge: Juden 491, Christen 128 Größer als die Hälfte: Juden 452, Christen 836. Es entfallen nach Ruppin auf 1000 Personen der Gesamtbevölkerung an Soldaten (1895) in Deutschland: Juden 7·6, Christen 10·66, 1893 in Österreich: Juden 3·53, Christen 4·5.

In Rußland nimmt man auch solche mit ungenügenden Maaße, d. h. schwächliche und daher auch militäruntaugliche junge Leute. Trotzdem kann man dort nicht die nötige Anzahl finden, um die Kasernen zu füllen, da die überwiegende Menge wirklich krank ist. Dr. Fischberg sagt über die Juden der Ostseite von New-York: „physisch scheinen die Juden fast hinter der ganzen übrigen Bevölkerung New Yorks zurückzustehen, ihr Durchschnittswuchs beträgt 5 Fuß 3 Zoll, sie sind also vielleicht mit Ausnahme der Ungarn die kleinsten Europäer. Ihre schmale Brust ihre Magerkeit und häufige Anaemie gibt ihnen das Aussehen eines schwächlichen Volkes." Nach diesen Darlegungen erhebt sich die Frage:

„Welches sind die Ursachen dieses körperlichen Verfalls und welches die Mittel zur Abhilfe?"

Unter jahrhundertelangem Zwange im Exil, unter den ungünstigen sozialen Verhältnissen haben sich schwere Krankheiten unser bemächtigt. Soziale und hygienische Mißstände während langer Zeiten bedingten naturgemäß eine Beeinträchtigung und Verkümmerung unserer körperlichen Entwicklung, wie Nordau sagt. In der Enge der Judenstraße verlernten unsere armen Glieder sich fröhlich zu regen. Im Dämmern ihrer sonnelosen Häuser gewöhnten die Augen sich ein scheues Blinzeln an. In der Angst der beständigen Verfolgung erlosch die Kraft unserer Stimme zu einem bangen Flüstern.

Meine Ausführungen sagen kurz: Der Rückgang der Bevölkerung, dieselben Krankheiten unter Ost- wie westeuropäischen Juden wohl kleine Sterblichkeit, dafür aber auch kleine Geburtenziffer, das geringe Maß an Körpergröße und Brustumfang, der große Prozentsatz an Kranken und und Gebrechlichen speziell an Geisteskranken, die geringe Muskulatur, die schlecht entwickelten Atmungsorgane und das schwache Knochensystem, die dadurch bedingte geringe Arbeitsleistung, das alles ist zum großen Teil das Resultat unserer Daseinsbedingungen vom Mittelalter an bis in die Neuzeit hinein.

Die Juden im Handel und als Stadtbewohner.

Der größte Teil der Juden ist heute im Handel tätig, z. B. in Preußen 55%; ein anderer Hauptteil widmet sich den akademischen Berufen, so z. B. sind von den in Preußen studierenden 9·9% Juden, d. h. zirka 9mal mehr als die Juden zur Gesamtbevölkerung ausmachen. Diese Tätigkeit erheischt eine fortgesetzt starke Inanspruchnahme des Geistes, woraus hauptsächlich die große Zahl der Irren resultiert, während andererseits der Körper zur Ruhe verurteilt ist und demzufolge verkümmern muß. Dazu kommt ferner, daß die Juden sich hauptsächlich in großen Städten konzentrieren (in Deutschland wohnen in Städten über 100000 Einw. 42·42% aller Juden, von Christen nur 15·90%), wo die Luftverhältnisse nicht die besten sind und wo das unaufhörliche Hasten und Treiben von Handel und Gewerbe die Nerven in ganz bedeutendem Maße in Anspruch nimmt und schwächt. Ferner fehlt ihnen völlig die Mischung mit frischem Blut von Landbewohnern und trägt die stete Inzucht auch ihren Teil zur Degeneration bei.

Noch trauriger ist die Lage unserer Brüder und Schwestern im Osten und in den in der Welt zerstreuten Zufluchtsstätten. In ihren Distrikten wohnen sie zusammengepfercht ohne genügende Luft- und Lichtzufuhr bei mangelhafter Ernährung In Rußland wohnen 94·15% von ihnen in den Städten und nur der kleine Rest in Landorten, ein neuer Beweis dafür, daß die Zufuhr von frischem Landbewohnerblut fast völlig fortfällt. Ebenso ist das Verhältnis in allen anderen Ländern: In Amerika, in Niederlanden, England und Dänemark wohnen die Hälfte aller Juden allein in den Hauptstäden. Auch hier kommen die unhygienischen Verhältnisse der Wohnungen in Betracht, z. B. in den Ghettos von Lordon und New-York, wo die Judenmassen in kleinen Räumen zusammengedrängt wohnen.

Ebenso gesundheitsschädlich ist die Beteiligung der Juden am Handel.

Kindererziehung.

Es versteht sich von selbst, daß bei einer derartigen normalen Lage der Gesamtheit der Juden die Erziehung der Kinder keine gute sein kann. Durch das gesundheitsraubende eingepferchte Zusammensein in der verpesteten Chederluft von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr ohne jede körperliche Bewegung und durch das Überbürden des Gehirns mit allerlei Wissen, zu welchem die Kinder in dem Alter noch gar nicht reif sind, werden sie bereits in der Jugend physisch geschwächt,, daß sie sich davon je kaum erholen können. Von diesem Chederim gab es 1899 in den Ansiedlungsrayons 25.000 und werden der „Ica" nach nicht weniger als 370.767 Kinder dort erzogen; andererseits gab es im selben Jahre 820 moderne Schulen. Nicht viel besser sind die Schulen in Galizien. In England und Amerika müssen die Kinder nach dem obligatorischen Schulbesuch jeden Tag bis in die Nacht in Chederim hocken. In London gibt es deren 800. In den westeuropäischen Ländern werden auch die Kinder mit allgemeiner Bildung überbürdet und stammt daher zum großen Teil deren körperliche Schwäche. Dr. Dörnberger stellte durch Beobachtungen an 286 Kindern die von München aus in die Ferienkolonie gesandt wurden, fest, daß die jüdischen Kinder den christlichen gegenüber im Gewicht durchweg um 1—2 Jahre zurückstanden.

Was die Ursachen des körperlichen Verfalles sind, ist klar: Eine austrengende Vergangenheit hat uns entkräftet, eine für die Hauptmassen unseres Volkes noch traurige Gegenwart macht uns den Degenerationsprozeß verständlich. Es muß Abhilfe geschaffen werden und zwar eine solche, die im Bereich der Durchführbarkeit liegt. Und wenn auch die soziale Lage sich bessert, was ja auch nicht von heute bis morgen möglich ist, so kann ein seit Jahrtausenden kranker Volkskörper nicht auf einmal geheilt werden. Nur durch körperliche Übungen können wir unseren geschwächten Körper wieder aufrichten gegen die einseitige Inanspruchnahme des Geistes und die dadurch verursachten Folgen ein Gegengewicht herstellen. Wir haben genügend Beweise wie segensreich die physische Arbeit auf unsere Brüder einwirken kann. Wer hat nicht von den Hafenarbeitern Salonikis gehört, die durch ihre herkulische Gestalt die Bewunderung der Fremden erregen, oder von unsern Kolonisten Westrußlands und von der kräftigen und straffen Muskulatur der jüdischen Metzgern und sonstigen Arbeitern.

Fischberg der bekannte Arzt und Anthropologe

in New-York sagt: „Als ich meine anthropologische Messungen in dem Gymnasium Educashional Alliance vornahm hatte ich Gelegenheit zu beobachten, daß derjenige Teil der daselbst befindliche East-End-Jugend, welcher körperliche Übungen vornimmt, einen ebenso entwickelten Brustkasten wie der Amerikaner besitzt." Hier ist der Weg, auf dem allein eine dauernde Hebung des darniederliegenden körperlichen Zustandes der Gesamtjudenheit herbeigeführt werden kann: Nur durch systematische Körperübungen, durch Einführung von Turnvereinen und ähnlichen Institutionen, welche körperliche Hebung bezwecken, können wir unsere alte Stärke und Gesundheit wieder erlangen.

(Schluß folgt).

Lokalnachrichten.

* **Zum zionistischen Distriktstage in Prag.** Herr Ernst Bechert erhielt in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des letzten Distriktstages der Zionisten Böhmens, am 3. d. M. nachstehendes Schreiben: „Präsidium der k. k. Polizei-Direktion in Prag. Nr. 10.688 P. P. Prag, am 20. Mai 1907. Wohlgeboren Herrn Ernst Bechert, Lederhändler in Teplitz, Böhmen. Im Allerhöchsten Auftrage gebe ich Euer Wohlgeboren zufolge Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 21. April 1907, Z. 3401 M. I. und des k. k. Statthalterei-Präsidiums vom 25. April 1907, Z. 7.899, für die telegraphisch zum Ausdrucke gebrachte Loyalitätskundgebung des am 14. April 1907 im jüdischen Vereinsheim in Prag abgehaltenen Parteitages der Zionisten Böhmens den Allerhöchsten Dank bekannt. Für den k. k. Hofrat und Polizeidirektor: Zerboni.

* **Ergänzungswahlen in die Kultusgemeinde-Repräsentanz** (II. und I. Wahlkörper.) Bei der am 26. Mai stattgefundenen Ergänzungswahl in den 2. Wahlkörper wurden gewählt die Herren: Simon Dewidels, kais. Rat Falkowicz und M. Kahler. Bei der Wahl in den I. Wahlkörper am 2. d. M. wurden gewählt die Herren: Heinrich Denhof, Dr. N. L. Kohner und Sigmund Waldstein.

* **Dr. Ludwig Bendiener in Audienz.** Bei den Audienzen am 3. d. M. wurde u. a. auch das Mitglied des Landesschulrats für Böhmen Herr Dr. Ludwig Bendiener empfangen, welcher dem Kaiser den Dank für die Verleihung des Ordens der Eisernen Krone abstattete. Der Kaiser bemerkte zunächst, daß ihm der letzte Aufenthalt in Prag noch in angenehmster Erinnerung sei, und erkundigte sich sodann in eingehendster Weise über die zunehmenden Agenden des Landesschulrates. Über die politischen Äußerungen zu berichten, die im Verlaufe der Audienz gemacht wurden, liegt für ein jüdisches Blatt kein Anlaß vor; man muß es nur bedauern, daß Dr. Bendiener, ein Jude, sich quasi als ein Vertreter der deutschen Nation in Böhmen gerierte.

* **Der Verein für geregelten Gottesdienst der Israeliten in Prag** hielt am 2. Juni 1907 eine außerordentliche Generalversammlung zur Beratung und Beschlußfassung über den Vorschlag des Verwaltungsrates auf definitive Anstellung Sr. Ehrwürden des Herrn Dr. Emanuel Schwartz als Prediger der Tempelgemeinde ab. Der Vorsitzende Herr Dr. Ludwig Bendiener eröffnete die Versammlung mit einem von derselben stehend angehörten Nachrufe für das langjährige Vorstandsmitglied Herrn Gottlieb Schmelkes und würdigte in warmen anerkennenden Worten die hingebungsvolle und erfolgreiche Arbeit dieses dem Vorstande durch den Tod entrissenen hochverdienten Kollegen. Zur Tagesordnung übergehend entwickelte sodann der Vorsitzende die Gründe, welche den Verwaltungsrat bestimmten, so lange vor Ablauf des für drei Jahre abgeschlossenen provisorischen Vertrages schon derzeit für die definitive lebenslängliche Anstellung des Herrn Dr. Schwartz einzutreten, eröffnete jedoch der Versammlung, daß noch nicht über alle Vertragspunkte eine volle Einigung erzielt wurde und erbat daher an Stelle des Beschlusses auf definitive Anstellung die für den Verwaltungsrat zum selbständigen Abschlusse des diesbezüglichen Vertrags nach Beendigung der Verhandlungen. Ein Antrag des Herrn Dr. Geschmay, es möge die Generalversammlung über die definitive Anstellung des Herrn Dr. Schwartz sofort prinzipiell beschließen, wurde vom Vorsitzenden und Herrn Dr. Hammerschlag als inopportun bezeichnet und vom Antragsteller zurückgezogen. Nachdem der Vorsitzende die von Herrn Dr. Kuh aufgeworfene Frage der Statutenmäßigkeit eines solchen Beschlusses auf Grund der Statuten beantwortet hatte, wurde zur Abstimmung geschritten, welche für die Ermächtigung des Verwaltungsrates zum Vertragsabschlusse eine große Majorität erhob. Der Antrag des Herrn W. Gartenzaun, in der Tempelgemeinde die Konfirmation der Mädchen einzuführen, fand allgemeine Zustimmung und beteiligten sich an den diesbezüglichen Ausführungen besonders die Herren Markus Popper und Dr. Bendiener welcher letzterer übrigens mitteilte, daß bereits diesbezüglich mit Herrn Rabbiner Dr. Schwartz beraten und seitens desselben Gewicht darauf gelegt wurde, daß die Zeremonie nicht einer bloßen Befriedigung der Eitelkeit dienen, sondern nur nach vorgängigem Konfirmationsunterricht erfolgen dürfte. Schließlich wurde eine Anregung des Herrn Dr. Taussig wegen Einführung eines fakultativen Jugendgottesdienstes vom Vorstande zur Behandlung entgegengenommen. Hiebei gab der Vorsitzende seiner freudigen Genugtuung Ausdruck, daß das Interesse der Jugend an den religiösen Übungen und speziell am hebräischen Unterrichte im Steigen begriffen sei, was sich auch im Wachsen des Besuches der Talmudthoraschule zeige, und hob hervor, daß er der zionistischen Bewegung ein großes Verdienst an dieser Wandlung zuerkennen müsse.

* **Leichenbegängnis.** An dem Begräbnis des Herrn Heinrich Falkowicz, Beamten der Ersten böhmischen allgemeinen Rückversicherungsbank, das Sonntag von der Zentralhalle des isr. Friedhofes in Straschnitz aus stattfand, beteiligten sich fast sämtliche Prager Gesellschaftskreise.

* **An Nationalfondgeldern** erhielt der Nationalfondskommissär: Julius Löwy, Prag, anstatt Hochzeitstelegramm Baderle-Feigl 60 Heller. Irma Propper, Prag, anstatt Hochzeitstelegramm Frankl-Bermann 60 Heller. Verein „Barissia" Turnerausflug Závist 3 K 61 Heller. Kouleurschwestern 2 K 28 Heller. (Zur Eintragung ins gold. Buch für Stud. Phil. Lajos Nasch.) Turnerausflug Závist 3 Kronen 61 Heller zur Eintragung ins gold. Buch für Oskar Kohn, Bar Kochba.

* **Israel. Fortbildungsverein.** Unter Vorsitz des Präses Herrn Prof. Dr. Nathan Grün fand am Mittwoch den 28. Mai um 6 Uhr Abends die Generalversammlung statt. Der Präses Herr Dr. Grün begrüßt die Anwesenden aufs herzlichste und widmet der Frau Franziska Kauders und Leopold Mühlstein einen warmen Nachruf. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden gewählt: Herr Dr. Alois Beutum, Herr JUDr. Nathan L. Kohner und Herr Karl Sgalitzer. Präses Herr Dr. N. Grün, Vicepräses Herr Samuel Lieben, Gabriel Lieben, Kassier, Herr Simon Teweles, Schriftführer, Herr Wilhelm Winterberg, Rechnungsführer; in den Vorstand die Herren: Hermann Inwald, Rabbiner Salomon Knöpfelmacher, Heinrich Taußig; Rechnungsrevisoren Herr Julius Glauber, Alexander Neuern und Michael Wien. Vereinsvermögen 3160 Kr. 30 H. Ausgaben 680 Kronen.

* **Der jüdische Turnverein in Prag** veranstaltet Sonntag den 9. Juni einen Ausflug nach Karlstein und Umgebung. Auskünfte und Instruktionen im Vereinsheim.

* **Pinkassynagoge.** Bei der am 2. d. M. stattgehabten Generalversammlung wurden in den Vorstand die Herren Max Bodenheimer, Sigmund Hahn, Siegfried Liebers, in den Beirat die Herren Simon Hahn, Dr. Ed. Pfau, Dr. Arnold Pollak, Alois Richter, Josef Strauß und Gustav Weil gewählt.

Aus aller Welt.

Zurückgewiesene Emigranten in Amerika. Die Zahl der im letzten Fiskaljahr zurückgewiesenen Emigranten beträgt: Geistesgestörte 92, Personen, die der Armenbehörde zur Last fallen würden 9808, zur Auswanderung unterstützter Verbrecher 39, Verschiedene Ursachen 445, Prostituierte 24, Arbeiter mit vorher eingegangenem Kontrakt 1164, Personen, die wegen Bettelns nach der Landung zurückgewiesen wurden 845, Kranke 3198. Nach eingelaufenen Berichten ist von einer milderen Handhabung des Einwanderungsgesetzes auf die man durch den neuen jüdischen Handelsminister Oskar S. Strauß hoffte, nichts zu merken. Wie früher, klagen auch jetzt amerikanische Blätter über ungerechtfertigte Zurückweisungen.

Offener Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion).

Ein Ruf nach Bildung einer jüdisch-politischen Organisation.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Löbliche Schriftleitung! Die Herren Doktoren Groß, Chiari, Ebenhoch und Konsorten haben den Vorhang von ihrer wahren Denkungsart zurückgeschlagen und man erblickte das wahre Bild von Sais, nämlich die Judenfeindlichkeit. Die trefflichen und treffenden Worte Sr. Ehrwürden Dr. Güdemann und des Herrn Maximilian Paul-Schiff in der „Neuen Freien Presse" vom 5. Juni haben die richtige Charakterisierung der Judengegner gegeben, jedoch offenbar um den Standpunkt einer reinen Erwiderung nicht zu verschieben, die politischen Konsequenzen hieraus nicht gezogen. Als vollständig Parteiloser, der eine parlamentarische Bestätigung s. z. ablehnte, gestatte ich mir für das Ziehen dieser Konsequenzen folgendes vorzuschlagen. Zunächst möge ein parlamentarischer Klub der Juden gegründet werden, in welchem sich alle Juden vereinigen sollten, ohne Rücksicht auf den Ort ihrer Wahl und ihr Programm. Außerdem wäre eine außerparlamentarische, politische Vereinigung in Wien zu gründen, in welcher neben den Vertretern der Juden im Reichsrate, in den Landtagen und Gemeindevertretungen alle jene Juden sich vereinigen sollten, welche sich für das politische Leben der Juden in Österreich interessieren. Sache der jüdischen Presse wäre es, agitatorisch für diese Idee einzutreten. Die Organisation selbst hätte alle Gruppen des österreichischen Judentums zu umfassen, also die Zionisten, Demokraten, Jüdisch-Sozialen, Liberalen, Nationalen u. A. Die Organisation hätte neben den Männern der jüdischen Presse durch einen oder zwei Vertrauensmänner der angedeuteten Gruppen zu erfolgen. Hiebei könnten die Rudimente der anläßlich der Reichsratswahlen gebildeten Organisationen benützt werden. Eine solche Organisation würde die einzige richtige Vertretung des politischen Gesamtjudentums sein.

Indem ich bemerke, daß ich zur Tätigkeit als gewöhnlicher Mitarbeiter bereit bin, stelle ich die Bitte um Ihre publizistische Unterstützung dieser Anregung und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung Dr. Ernst Franz Weisl.

Wien, den 5. Juni 1907.

(Wir haben dieser Zuschrift gerne Raum gegeben, ohne uns damit zu identifizieren; denn so sehr auch wir für eine politische Organisation der jüdischen Gesamtheit sind, so glauben wir, daß sie nur auf rein jüdischnationaler-demokratischer Basis zustande kommen kann und wird. — D. R.)

Briefkasten der Redaktion.

An unsere Mitarbeiter und Korrespondenten! Wir bitten um größte Deutlichkeit der Schrift und stets einseitiges Beschreiben des Papieres.

P. E. in P. Wenden Sie sich diesbezüglich an den Nationalfondskommissär Herrn Moritz Löwy.

Josef Schön in **Tachau.** Herzlichsten Dank.

J. Taußig. Besten Dank.

Th. Bayer in **Swit.** Besten Dank, jedoch nicht in den Rahmen des Blattes passend.

An unsere Freunde!

Wir bitten um Bekanntgabe von Adressen, an die wir Probenummern mit voraussichtlichem Erfolge senden könnten.

An unsere Abonnenten! Wir bitten unsere Leser und Freunde, namentlich die in der Provinz dringend, uns von allen für ein jüdisches Blatt in Betracht kommenden Vorfällen, ferner Vereinsveranstaltungen, Vorträgen, Personalien etc. stets unverzüglich Berichte zu senden. Wir zahlen alle Spesen und auf Wunsch gerne Zeilenhonorar.

Einladung zum Abonnement
auf die
„Selbstwehr"
Unabhängige jüdische Wochenschrift.
Billigste jüdische Zeitung.
Einziges jüdisches Wochenblatt in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Bezugsbedingungen:

Für Österreich-Ungarn mit Postzusendung ganzjährig . . . . K 6·—

Im Auslande erfolgt das Abonnement am besten bei dem betreffenden Postamte.

Bei Bestellung wird um deutliche Angabe der Adresse gebeten.

Verschleißstellen der „Selbstwehr":

Graben: Zeitungsverschleiß.
Tabaktrafik Kohout (Bazar).
Wenzelsplatz: Zeitungsverschleiß.
Nr. 3 Tabaktrafik Spitz.
Nr. 30 Tabaktrafik Kraus.
Wassergasse: Tabaktrafik Kohout.
Langegasse: Nr. 48 Tabaktrafik Steiner.
Tuchmachergasse: Nr. 1194 Tabaktrafik Mautner.
Niklasstrasse: Nr. 934 Tabaktrafik Zeisel.
Nr. 69 Tabaktrafik Heller.
Altstädter Ring: Tabaktrafik à la Minuta.
Zeltnergasse: Nr. 26 Tabaktrafik Bouček.
Poříč: Nr. 16 Tabaktrafik Vesecká.

Karlsbad: Papierhandlung Alfred Kohn, Kaiser Franz Josefstraße.

Wünsche aus unserem Leserkreise wegen Errichtung weiterer Verschleißstellen werden nach Tunlichkeit berücksichtigt.

KONKURS.

Bei der israel. Kultusgemeinde in **Komotau** gelangt mit 15. August l. J. der Posten eines musikalisch gebildeten

Kantors

und **Religionslehrers** für die Volksschulen, der auch **Koreh** ist, zur Besetzung.

Mit demselben ist ein Gehalt von 2000 Kronen sowie die Remuneration für den Religionsunterricht an der Knaben- und Mädchen-Volksschule und die üblichen Emolumente verbunden. Bewerber, welche befähigt sind einen Chor mit Orgelbegleitung zu leiten, wollen ihre Gesuche bis 20. Juni l. J. bei dem gefertigten Kultusvorstand einbringen.

Komotau, 2. Juni 1907.

Der Kultusvorstand der israelitischen Kultusgemeinde Komotau. 141

Kundmachung.

Die Elise Herz'sche Stiftung für arme in Böhmen gebürtige und daselbst sich aufhaltende Verwandte der Stifterin per 438 Kronen 50 Heller ist erledigt.

Gesuche belegt mit dem Stammbaume, Geburtsscheine, legalem Armuts- und Aufenthaltsnachweise neuesten Datums, sind bis 30. Juni hieramts einzubringen. Ungenügend belegte Gesuche werden nicht berücksichtigt.

Prag, am 15. Mai 1907.

Von der isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz.

Der Präsident:

[142 **Dr. Arnold Rosenbacher.**

Eigentümer und Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlich für die Redaktion: Robert Eisler. — Druck von Richard Brandeis in Prag.